

Betrieblicher Erosionsschutz und Bodenbearbeitungsstrategien“ war Ende November ein Workshop mit Feldrundgang der Gewässerschutzkooperation Südthüringen überschrieben. Unter dem Motto: „Wirksamer Erosionsschutz und damit auch aktiver Gewässerschutz findet bereits auf der Ackerfläche statt“, kamen Landwirte der Region sowie Vertreter der Agrarverwaltung in die Agrargesellschaft mbH Jüchsen.

Deren Geschäftsführer Tim Seyfferth berichtete über den Entwicklungsprozess, den der Betrieb in den letzten Jahren durchlaufen hat, um einen nachhaltigen und betriebswirtschaftlich tragfähigen Erosionsschutz auf den überwiegend erosionsgefährdeten Flächen etablieren zu können. Der Betrieb nutzt u. a. das KULAP zum betrieblichen Erosionsschutz. Die Teilnahme am Programm beschrieb Seyffert aber nicht als Selbstläufer; sichtbare Ergebnisse setzten vielmehr eine gesamtbetriebliche und möglichst vorausschauende Planung voraus.

Geduld und Flexibilität

Er wies darauf hin, dass Geduld, ein gewisses Beharrungsvermögen und – wenn gefordert – auch Flexibilität dazugehörten, die Konzepte umzusetzen. Dies zeigte sich insbesondere in der zurückliegenden trockenen und sehr warmen Saison. Eine reduzierte Bodenbearbeitungsintensität, der Anbau von Zwischenfrüchten vor Mais und anderen Sommerkulturen sowie die vorwiegende Nutzung von Mulchsaat konnten mitt-

Südthüringer Gewässerschutzkooperation Erosionsschutz: Großes Potenzial der Mulchsaat



Die Teilnehmer des Workshops in Jüchsen diskutierten ausführlich auch betriebswirtschaftliche Fragen.

FOTO: BRITT PAGELS

lerweile gut auf den vom Betrieb bewirtschafteten schwierigen tonigen Böden etabliert werden, so Seyfferth. Das Mulchsaatverfahren ermöglicht aufgrund der guten Bodenbedeckung durch organisches Material einen messbaren Schutz des Bodens bei Starkniederschlagsereignissen.

Dass dies ein sehr wirksames Verfahren zur Reduktion eines erosiv-bedingten Bodenabtrags ist, erläuterte detailliert Britt Pagels von der U.A.S. Umwelt und Agrarstudien GmbH (U.A.S.) aus Jena anhand von Erosionsgefährdungsanalysen für die Ackerflächen des Betriebes. So zeigten die Analysen, dass der Betrieb durch die gegenwärtige Bewirtschaftung im Vergleich zur konventionellen Bodenbearbeitung im Mittel bereits eine Reduktion des potenziellen Bodenabtrags durch

Erosion von ca. 30 % erreicht. Durch die Erhöhung des Anteils von Mulchsaat-Flächen wäre eine weitere Reduktion des Erosionsrisikos um ca. 26 % möglich. Neben der Wirkungseffizienz der durchgeführten Erosionsschutzmaßnahmen müssen betriebswirtschaftliche Aspekte und dabei insbesondere die Ertragssicherheit ebenso im Fokus stehen. „Beides muss möglich sein“, stellte Tim Seyfferth klar, „denn nur so kann integrierte Landwirtschaft funktionieren.“

Des Themas nahm sich Manfred Kirchner an. Der einstige Versuchsstationsleiter des Landesbetriebes Landwirtschaft Hessen (LLH) und Pflanzenschutzberater stellte Ergebnisse von Feldversuchen am Standort Herleshausen-Willershausen an der thüringisch-hessischen Grenze aus 20 Jahren

vor. Verschiedene Bodenbearbeitungssysteme (Pflug, Mulchsaat, Direktsaat) wurden dabei auf ihre Betriebswirtschaftlichkeit hin untersucht. Ausführlich stellte Kirchner dar, dass mit der Reduktion der Bodenbearbeitungsintensität, sei es durch Mulch- oder Direktsaat-Verfahren, im Vergleich zur konventionellen wendenden Bodenbearbeitung durchaus betriebswirtschaftlich tragfähige Ergebnisse erzielt werden können. Wichtig ist eine standortangepasste Bodenbearbeitungsstrategie.

In Zukunft schwieriger

Die Ergebnisse zeigten aber auch, dass die Reduktion der Bodenbearbeitungsintensität, die für den Erosionsschutz gewünscht ist, eine Erhöhung der Intensität einzusetzender Pflanzenschutzmittel mit sich bringen kann. Insbesondere mit dem angestrebten Verbot von glyphosathaltigen Totalherbiziden könnte eine betriebswirtschaftlich tragfähige Umsetzung dieser erosionsmindernden Anbaustrategien schwierig werden.

In der Diskussion beim abschließenden Feldrundgang waren sich alle Beteiligten darüber einig, dass ein Schwarz-Weiß-Denken in Bezug auf die gegenwärtig praktizierte Landwirtschaft überholt sei. Beispielbetriebe wie die AGJ mbH Jüchsen und viele andere Berufskollegen zeigen, dass eine nachhaltige, umweltschonende und dabei auch betriebswirtschaftlich erfolgreiche Landwirtschaft möglich ist.

DR. JÖRG PERNER,
BRITT PAGELS, U.A.S., Jena

DIE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT INFORMIERT

Der Anbau von Sommergetreide bietet über wirtschaftliche Aspekte hinaus wertvolle Möglichkeiten zur Fruchtfolgegestaltung in Hinsicht auf Feldhygiene und Entzerrung von Arbeitsspitzen. Neben der in Thüringen traditionell verbreiteten Sommergerste stehen mit Sommerhafer und Sommerweizen zwei weitere Sommergetreidearten mit allerdings deutlich geringerem Flächenumfang im Anbau. Aufgrund ungünstiger Aussaatbedingungen für Winterweizen kam es bei Sommerweizen zur Ernte 2018 jedoch zu einer deutlichen Ausdehnung des Anbaus auf ca. 8.100 ha (2017: 4.600 ha).

Die trockenheits- und hitzebedingten Mindererträge waren bei Sommerweizen besonders stark. So wurden im Landesdurchschnitt nur 39,3 dt/ha geerntet. Einen niedrigeren Ertrag gab es seit 1990 nicht. Es bleibt zu hoffen, dass es sich in dieser Hinsicht um ein Ausnahmejahr handelte, denn neben einem geplanten Anbau ist Sommergetreide und speziell Sommerweizen in Jahren mit schlechten Aussaatbedingungen im Herbst oder auswinterungsbedingten Umbrüchen eine wichti-

ge Anbaualternative. Im Sortenspektrum ließ sich in den letzten Jahren ein Wechsel ablesen. Altbekannte Sorten werden kaum noch vermehrt und neue Sorten kamen auf den Markt. Dieses Bild spiegelt sich auch im Landessortenversuch (LSV)

SOMMERWEIZEN: Thüringer Ergebnisse der LSV 2018

wider. Unter den zehn Kandidaten befanden sich fünf zweijährig geprüfte Sorten. Zudem stand eine Sorte erstmalig in den Versuchen.

Die E-Weizensorten KWS Sharki, Jack und Zenon lagen zweijährig auf annähernd gleichem, für die Qualitätsgruppe typischem Ertragsniveau. Gegenüber dem Mittel der A-Weizensorten fehlten in etwa 6 %. Diese Sorten zeichnen sich durch hohe und sichere Rohprotein (RP)-Gehalte bei jeweils mittlerer Fallzahlstabilität aus. Die EU-Sorte Anabel erzielte Erträge, die zum Teil an das Niveau der A-Weizen heranreichten. Allerdings ist die Qualitätssicherheit hinsichtlich des RP-Gehaltes kritisch zu sehen. Dieser befand sich mitunter recht deutlich unter den geforderten Werten. Die hier genannten E-Weizen besitzen eine insgesamt gute Blattgesundheit. Bei KWS Sharki ist jedoch mit stärkerer

rem Braunrost- und Mehltaubefall sowie erhöhter Lagerneigung zu rechnen. Anabel hebt sich mit sehr hoher Widerstandsfähigkeit gegenüber Gelbrost und Mehltau hervor.

Unter den A-Weizen etablierten sich Cornetto und Servus als ertragsstärkste Sorten. Auch KWS Mistral und Licamero bestätigten die mittleren bis höheren Erträge der Vorjahre. Dagegen fiel Quintus stärker ab und blieb unter dem Durchschnitt. Der neu zugelassene A-Weizen Jasmund kam im ersten Prüffahr auf mittlere bis höhere Erträge. In der Qualität bieten die A-Weizensorten insgesamt ein sehr ansprechendes Niveau. Cornetto ist zwar im RP-Gehalt etwas schwächer, besitzt aber neben Servus die höchste Fallzahlstabilität. Ein Absinken der Fallzahl ist unter ungünstigen Bedingungen bei Licamero und Quintus zu erwarten. In der Blattgesundheit bestehen Unterschiede zwischen den A-Weizen. Zu beachten sind die stärkere Gelbrostanfälligkeit von Cornetto und KWS Mistral sowie die Schwäche gegenüber Braunrost bei Licamero und Servus. Quintus ist anfällig für Mehltau. Licamero und Quintus besitzen den Vorteil einer geringen Fusariumanfälligkeit.

CHRISTIAN GUDDAT, STEPHAN KNORRE, TLL